

Ein ähnlicher Facieswechsel gilt aber auch vom Devon Mährens und die in den Tiefenlinien der March und Bezwa erscheinenden Devoninseln weisen mit ihren körnigen bunten Quarziten und der mächtigen kalkigen Entwicklung des Mitteldevons nicht mehr auf die dichten, schieferigen Quarzite und die spärliche Kalkentwicklung in den mährisch-schlesischen Sudeten, sondern auf die analoge Entwicklung des Devons in Centralmähren.

Aus der Lagerung der mürben Miocänsandsteine ergibt sich das bedeutende Alter der heutigen Thalbildung im niederen Gesenke, so auch der dasselbe abschliessenden Tiefenlinie, in der Oder und Bezwa fließen. Es ist wahrscheinlich, dass der beide Flüsse heute trennende niedere Buckel schon vor dem Miocän da war (etwa eine Culminsel analog der heute noch sichtbaren bei Pohl); denn dann liesse sich die reichliche Anwesenheit miocäner Schichten auf diesem Buckel leicht erklären, wirkt ja die Erosion, die während des Diluviums die Zerstückelung des Miocäns hervorrief, an der Wasserscheide selbst am schwächsten. Während des Diluviums selbst scheint der Buckel von Bölten, den das Miocänmeer überfluthete, vom nordischen Diluvium nicht mehr überstiegen worden zu sein: Längs der Bezwa findet sich von diesem keine Spur, während an der Nordabdachung noch wenige Meter unter dem heute niedrigsten Punkte dieser europäischen Wasserscheide sicheres Erraticum gefunden werden konnte. Es bedeutet dieser Standpunkt eines, der Terrainconfiguration zu Folge, keineswegs etwa nachträglich verschleppten Erraticums bei Heinzendorf (49° 37' n. Br) die südlichste Grenze des nordischen Diluviums in Europa überhaupt, wenn von den Vorkommnissen bei Pultawa (49°) abgesehen wird, indem diese sonst um 51° sich hält und selten unter 50° herabsinkt.

Literatur-Notizen.

F. Katzer. Ueber die Spongienreste im Devon von Böhmen. Aus dem XCVII. Bande der Sitzungsber. d. kais. Akad. d. Wissensch. Wien 1888. I. Abtheil. Juni- und Juliheft.

Die Literatur über die Spongienreste des böhmischen Silurs hat bis zum Augenblicke nur mehr drei kurze Mittheilungen aufzuweisen gehabt. Die erste von denselben wurde durch K. Feistmantel gemacht, welcher in der Etage Dd_1 zum erstenmale die Spongiennadeln mit Sicherheit nachgewiesen und sie als der Art *Acanthospongia siluriensis Mac Coy* angehörig zuerkannt hatte. Bald darauf hatte J. Klvaňa in der Etage Gg_1 Spongienreste entdeckt und darüber referirt. Kurze Zeit darnach war der Verf. der vorliegenden Abhandlung in der Lage gewesen, auch in der Etage Ff_1 dieses Vorkommen zu constatiren.

Auf Grund der so gemachten Erfahrungen über das Auftreten der Spongien im böhmischen Silur hat sich die Ansicht eingebürgert, dass dieselben in den Silurablagerungen von Böhmen sehr selten aufzutreten pflegen und nur in bestimmten Bänken angetroffen werden.

Nun liegt eine vierte kleine Abhandlung über die Spongien des böhmischen Devons vor, worin die bestehende Ansicht widerlegt und eine neue an ihrer statt aufgestellt wird. Letztere lautet dahin: Die Spongienreste sind weder an einzelne Etagen gebunden, noch erscheinen sie auf gewisse Einlagen dieser Bande beschränkt, sondern sie werden fast in allen Etagen des Silurs und Devons angetroffen und oft so häufig, dass sie den Hauptbestandtheil ziemlich mächtiger Bänke bilden. Aus letzterem Grund sah sich der Verf. berechtigt, die Etage Ff_1 mit dem Namen Spongienschichten zu belegen.

Den grössten Reichthum an Spongiennadeln haben die mit den sogenannten Gleitflächen begrenzten Kalkplatten der Etage *Ff*₁ geliefert. Und es wurden darin Spongienreste bei Sliwanetz, Lochkov, Vyskočilká (nahe bei Kuchelbad) und bei Dworetz in ziemlich grosser Menge entdeckt. Doch die grösste Ausbeute an diesem Vorkommen wurde im mittleren Steinbruche zu Dworetz gemacht.

Interessant dürfte das Resultat genannt werden, zu dem der Verf. über die Entstehungsweise der Spongienschichten gelangt. Seiner Ansicht nach sind diese Schichten eine blosse Anhäufung von Schwammeelementen, gebildet etwa nach der Art eines verhärteten Spongienschlammes.

Im Anschluss an den allgemein gehaltenen Theil seiner Schrift bringt der Verf. die Beschreibung einer neuen Spongienart an, die er als *Acanthospongia bohemica* angesprochen, und macht die Bemerkung, er befinde sich im Besitze eines reichen Spongiematerials, das für das böhmische Silur und Devon neue Arten enthält, deren Beschreibung er sich vorbehalte.

J. Procházka.

J. Kafka. Die diluvialen Murmelthiere in Böhmen. Aus d. Sitzungsber. d. k. böhm. Gesellsch. d. Wissensch. Prag 1889.

Ein vorläufiger Bericht über die in einer umfangreichen, gegenwärtig noch in der Handschrift sich befindlichen Arbeit beschriebenen und eingehend studirten tertiären und diluvialen Nager von Böhmen, worin der Verf. das in der Umgebung von Prag, Türmitz und Beraun gesammelte Material von Murmelthierknochen einem speciellen Studium unterzogen und hierbei die Ueberzeugung gewonnen hat, dass die aus den genannten Localitäten stammenden Murmelthierreste dem *Arctomys bobac* angehören.

Von gewissem Interesse dürften die Schlussfolgerungen sein, zu welchen der Verf. gelegentlich des Vergleiches des ihm vorliegenden diluvialen Materials mit den Skeleten der recenten *Arctomys*arten gelangt war. Er ist der Ansicht, die Unterscheidungsmerkmale, welche zwischen *Arctomys bobac* und *Arctomys marmota* bestehen, lägen in der Verschiedenheit der Merkmale der Stirn- und Nasengegend; ferner hält er dafür, die Grösse der diluvialen *Arctomys marmota* und die Abnahme derselben in der recenten Zeit lasse vermuthen, dass auch diese Art zur diluvialen Zeit ein Steppenthier gewesen war, und wenn nicht, so sei dieses doch ein Bewohner des Flachlandes gewesen, und wir haben in der Grössenabnahme desselben einen Fingerzeig, woraus auf die veränderten Lebensbedingungen zu schliessen man sich genöthigt sieht; schliesslich, glaubt er, habe ein Unterschied zwischen *Arctomys marmota* und *Arctomys bobac* schon zur diluvialen Zeit bestanden, daher die Annahme von einer gemeinsamen Abstammung dieser beiden Arten von einem Typus im Diluvium unzulässig erscheine.

J. Procházka.

Dr. Ph. Počta. O rudistech, vymřelé čeledi mlžů z českého útvaru křidového. (Ueber Rudisten, einer ausgestorbenen Familie der Lamellibranchiaten aus der böhmischen Kreideformation.) Aus d. Abhandl. d. königl. böhm. Gesellsch. d. Wissensch. in Prag. 1889, 3. Band. Mit VI Tafeln.

In der vorliegenden Arbeit wird ein reiches Material von Rudisten beschrieben, das reichste, das bis zur Stunde in den Kreidegebilden Böhmens aufzufinden gelungen war. Es entstammt insgesamt aus dem Korycaner Horizonte und wurde in den durch A. E. Reuss benannten Conglomerat- und Hippuritenschichten desselben aufgesammelt. Von den an dieses Vorkommen besonders reichen Fundorten verdient hervorgehoben zu werden: der grobkörnige Sandstein von Mezholes nächst Kuttenberg, der Kalk von Bylan, der kleine Steinbruch in der nächsten Nähe von Chocenic bei Kolin, dann Radovesnic südlich von Kolin, endlich Korycan, Přemyšlan, Derbna etc.

In den jüngeren Horizonten der böhmischen Kreideformation sind Rudisten nur mehr in unbestimmbaren Resten namhaft gemacht worden, ein Umstand, der wichtig genug ist, um verzeichnet zu werden. Besagt er doch, dass diese Thierclassen auch noch in die jüngeren Perioden der böhmischen Kreideformation heraufreicht, daher sie mit den Korycaner Schichten nicht abschliesst. Es wäre sehr wünschenswerth, wenn diesem Vorkommen in den jüngeren cretacischen Gebilden Böhmens schon seiner Wichtigkeit und auch des allgemeinen Interesses wegen die nöthige Aufmerksamkeit gewidmet würde. Wollen wir nun hoffen, dass dies gegenwärtig geschehen wird, zumal